

## **Einstellung junger unverheirateter Frauen zur Partnerschaft mit einem Bauern und zum Leben am Bauernhof – eine Befragung in Südtirol**

Attitudes of young unmarried women towards a partnership with a farmer and the life on a farm – a study in South-Tyrol

Anja MATSCHER, Manuela LARCHER und Stefan VOGEL

### **Zusammenfassung**

Immer häufiger wird in der Öffentlichkeit über die zunehmende Partnerlosigkeit von Bauern diskutiert. Es stellt sich die Frage, worin die Ursachen dieser Problematik begründet liegen. Im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien, wurde dieser Thematik nachgegangen. Unter anderem wurden für die Diplomarbeit 10 junge unverheiratete Frauen aus Südtirol zu ihren Sichtweisen und Orientierungen bezüglich der Partnerschaft mit einem Bauern und der Lebens- und Beziehungsgestaltung am Bauernhof befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Frauen überwiegend bereit sind, eine Beziehung mit einem Bauern einzugehen, teilweise aber unter bestimmten Voraussetzungen. Ihre Forderungen beziehen sich auf einen von den Schwiegereltern abgetrennten Wohnbereich, die Urlaubs- und Freizeitgestaltung sowie die Beibehaltung des eigenen Berufs auch in der Ehe.

**Schlagnvorte:** Bäuerin, junge unverheiratete Frauen, Bauer, Partnerschaft, Lebens- und Beziehungsgestaltung am Bauernhof

### **Summary**

The issue of increasingly unmarried farmers is gaining interest in the public debate of rural development. In the framework of a diploma

---

Erschienen 2007 im *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie*, Band 16, S. 53-64. On-line verfügbar: [www.boku.ac.at/oega](http://www.boku.ac.at/oega)

thesis at the University of Natural Resources and Applied Life Sciences this topic was investigated by assessing the viewpoint of young unmarried women. In a rural mountain village in South-Tyrol 10 young unmarried women were interviewed about their perceptions and orientations with respect to a relationship with a farmer and about their views of the daily life of a farming woman. In contrary to common assumptions, the interviewed women would accept a farmer as a partner. But their choice to actually marry a farmer is bound to certain conditions: The unmarried women require living quarters that are separated from those of the parents-in-law; they expect more leisure time as compared to common practices in farming and finally they also require to keep their job after marrying a farmer.

**Keywords:** Farm women, young unmarried women, farmer, relationship, daily life on a farm

## 1. Ausgangssituation und Forschungsfragen

Unter dem Einfluss agrarpolitischer Entscheidungen und gesellschaftlicher Entwicklungen ist die Landwirtschaft einem tief greifenden strukturellen und sozialen Wandel unterworfen. Die Summe dieser Veränderungen setzen den traditionellen bäuerlichen Familienbetrieb zunehmend unter Druck: Immer weniger Kinder sind bereit, die Hofnachfolge anzutreten und immer weniger Hofnachfolger<sup>1</sup> finden eine Partnerin. Damit fehlt auch die Voraussetzung zur Familiengründung (vgl. DIRSCHERL, 1997, 103) und der Fortbestand eines bäuerlichen Familienbetriebs, über Generationen hinweg, ist gefährdet. Mit anderen Worten: Ohne Familie kein Hofnachfolger, ohne Hofnachfolger kein Hoferhalt. Diese Problematik ist auch für Südtirols Bauern aktueller den je. Im Moment läuft der Trend dahin, dass sie zunehmend allein oder in Zusammenarbeit mit den Eltern den Hof bewirtschaften. Die Geschwister arbeiten auswärts oder sind ausgezogen (vgl. PAPST, 1999).

---

<sup>1</sup> Da die landwirtschaftlichen Betriebe in Südtirol, wie in fast allen Ländern Europas meist patrilinear vererbt werden, wird in diesem Beitrag ausschließlich von der Partnerlosigkeit männlicher Betriebsleiter gesprochen. Der Begriff patrilinear bezieht sich auf die der väterlichen Linie folgende Erbfolge.

Speziell im ländlichen Raum ist man sich der Folgen bäuerlicher Partnerlosigkeit bewusst, bisher wurden aber nur wenige Forschungsarbeiten zu diesem Thema verfasst (vgl. INHETVEEN und BLASCHE, 1983; MEUTHER, 1987; DIRSCHERL, 1997). Vorwiegend männlichen Aussagen zufolge wollen immer weniger Frauen einen Bauern als Partner bzw. in einen landwirtschaftlichen Betrieb einheiraten. Die potentiellen Partnerinnen von Bauern selbst kamen bisher kaum zu Wort. Im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien wurden in leitfadengestützten qualitativen Interviews junge unverheiratete Frauen in der Gemeinde Ulten in Südtirol nach ihrer Einstellung zur Landwirtschaft und zur Partnerschaft mit einem Bauern befragt. Ziel der Befragung war es, Antworten auf folgende Forschungsfragen zu erhalten:

- Wie stehen unverheiratete Frauen zur Landwirtschaft, welches Bild haben sie von Bäuerinnen und Bauern?
- Welche Vorstellungen und Erwartungen haben unverheiratete Frauen von der Lebens- und Beziehungsgestaltung auf einem Bauernhof?
- Wie stehen unverheiratete Frauen zu einer Partnerschaft mit einem Bauern?

Die gewonnenen Ergebnisse geben über Beweggründe, die aus Sicht junger unverheirateter Frauen für bzw. gegen die Partnerschaft mit einem Bauern sprechen, Aufschluss.

## **2. Methodisches Vorgehen**

Im Rahmen der im März 2006 am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung an der Universität für Bodenkultur Wien eingereichten Diplomarbeit „Einen Bauern als Partner - Sichtweisen und Orientierungen der Frauen in der Gemeinde Ulten in Südtirol“ wurden insgesamt 21 leitfadengestützte, qualitative Interviews mit elf Bäuerinnen und zehn unverheirateten jungen Frauen durchgeführt. Für den vorliegenden Beitrag wurden die Interviewtranskripte der Interviews mit den unverheirateten Frauen ausgewertet.

### **2.1. Qualitative Datenerhebung**

Interviews gehören zu den wichtigsten Grundtechniken qualitativer Forschung. Aufgrund der Tatsache, dass das qualitative Interview den

Befragten viel Freiraum lässt, damit diese jene Themenbereiche betonen können, die ihnen wichtig sind und sie ihre Gedanken zudem mit eigenen Worten formulieren können, schien sich diese Form der Datenerhebung für das Forschungsvorhaben am Besten zu eignen. Als Orientierungshilfe für die Interviewerin (vgl. MAYER, 2004, 36) wurden die Interviews mit einem Leitfaden gestützt. Dieser bildet das Gerüst für die Interviewführung und lässt dennoch genügend Spielraum für neue Fragen und neue Themen, die sich ganz spontan aus der Interviewsituation ergeben können (vgl. BORTZ und DÖRING, 2002, 315). Für die Interviews wurden zwei Leitfäden (einer für die unverheirateten Frauen, einer für die Bäuerinnen) erstellt. Der Leitfaden für die unverheirateten Frauen umfasste fünf Leitfragen mit jeweils ein bis drei Unterfragen, wobei in Abhängigkeit von der jeweiligen Situation von Seiten der Interviewerin auch klärende Zwischenfragen gestellt wurden. Die Interviews dauerten zwischen 20 und 45 Minuten und wurden mit einem digitalen Diktiergerät aufgezeichnet. Im Anschluss an das Interview wurden die unverheirateten Frauen gebeten, einen kurzen Fragebogen zu demografischen Daten (Alter, Schulbildung, Herkunft, usw.) auszufüllen.

## 2.2. Qualitative Datenauswertung

Nach Durchführung aller Interviews wurden die aufgezeichneten Gespräche transkribiert. Aufgrund der Tatsache, dass die Interviewpartnerinnen in ihrem Dialekt antworteten, erfolgte eine Übertragung ins Hochdeutsche, um die Zitate allen Leserinnen und Lesern zugänglich zu machen. Die Interviewtranskripte wurden anschließend einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Dabei wurde aus dem Leitfaden und dem umfangreichen Datenmaterial ein Kategoriensystem abgeleitet und als Kodierschema angewandt. Die Zuweisung der Codes zu den relevanten Textstellen in den Interviewtranskripten und deren inhaltliche Auswertung erfolgte unter Anwendung der QDA-Software<sup>2</sup> Atlas.ti. Methodisch folgte die Auswertung der strukturierenden, zusammenfassenden

---

<sup>2</sup> QDA: Abkürzung für Qualitative Data Analysis.

Inhaltsanalyse. Deren Ziel ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben und durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist (vgl. MAYRING, 1997, 58ff).

### 2.3. Forschungsgebiet

Die Problematik, eine geeignete Partnerin zu finden, ist auch für Südtirols Bauern aktueller denn je. Zu den Betroffenen gehören häufig Bauern, die Rinder halten bzw. deren Höfe abgelegen sind. Zunehmend betrifft dieses Thema aber auch Obstbauern in Gunstlagen. Die Befragung wurde in der Gemeinde Ulten im Ultental in Südtirol (Italien) durchgeführt. Das Ultental liegt etwa fünf Kilometer südwestlich von Meran. Die Gemeinde Ulten besteht aus den drei Ortsteilen St. Wallburg, St. Nikolaus und St. Gertraud sowie zahlreichen Weilern und erstreckt sich auf einer Tallänge von insgesamt 20 Kilometern. Der Siedlungsraum der 3.000 Einwohner reicht von 940 m bis 1.800 m.ü.d.M. Etwa 26% des Gemeindegebietes sind landwirtschaftliche Nutzfläche. Zurzeit werden 271 landwirtschaftliche Betriebe bewirtschaftet, wobei es sich fast ausschließlich um Viehhaltungsbetriebe mit durchschnittlich sechs bis sieben Rindern handelt. Aufgrund der Höhenlage und der Beschaffenheit des Tales, in dem es wegen mehrerer Stauseen nur sehr wenigen ebene Tallagen gibt, zeigt sich das gewählte Untersuchungsgebiet als klassisches Bergbauerngebiet. Die zahlreichen Einzelhöfe und Weiler, die bis an die Obergrenze des Dauersiedlungsraumes stoßen, befinden sich überwiegend in ertragsarmen, relativ steilen Hanglagen. Viele Nutzflächen weisen Neigungswerte über 35% auf. Der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe beträgt heute etwa 47%, die Tendenz ist steigend.

Wie in vielen anderen Regionen auch hat die Zahl der in der Landwirtschaft Erwerbstätigen im Ultental in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. So waren in Ulten um 1950 noch 80% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, während heute noch etwa 20% der Bevölkerung in der Landwirtschaft arbeiten. Für die zahlreichen Nebenerwerbsbauern stellt im Winter vor allem das Schigebiet Schwemmalm einen wichtigen Arbeitgeber dar. Der Großteil der Erwerbstätigen pendelt täglich in die benachbarten Orte Lana oder Meran. Dazu gehören auch zahlreiche unverheiratete

Frauen, die sogar bis Bozen pendeln. Vor allem Frauen mit höherer schulischer Ausbildung finden in der Gemeinde Ulten nur beschränkt qualifizierte Arbeitsmöglichkeiten.

#### 2.4. Befragte Frauen

Im Ultental ist die Bewirtschaftung vieler Höfe aufgrund der Steillagen erschwert. Das führte zur Hypothese, dass es insbesondere für Bauern im Ultental schwieriger sein könnte eine Partnerin zu finden als in anderen, weniger benachteiligten landwirtschaftlichen Gebieten. Deshalb fiel die Wahl des Untersuchungsgebietes auf das Ultental bzw. auf Frauen aus der Gemeinde Ulten. Bei der Auswahl der zehn unverheirateten Frauen im Alter zwischen 19 und 28 Jahren wurde darauf geachtet, dass ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Frauen bäuerlicher und nicht-bäuerlicher Herkunft herrschte. Auch die schulische Ausbildung spielte bei der Wahl eine Rolle. Die Bandbreite reichte von Frauen, die nach der Pflichtschule eine dreijährige schulische Ausbildung genossen hatten, bis hin zu Frauen, die ein Bakkalaureatsstudium absolviert hatten, wobei die Zahl der Frauen mit Maturaabschluss überwog.

### 4. Ergebnisse und Diskussion

Die Analyse zeigt, dass 9 der 10 befragten Frauen prinzipiell bereit sind, eine Beziehung mit einem Bauern einzugehen – allerdings mit Einschränkungen: Sie sind nicht gewillt, auf eigene Gestaltungsfreiräume zu verzichten. Die Befragten haben vielmehr konkrete Vorstellungen von der Lebens- und Beziehungsgestaltung am Bauernhof. Ihre zentralen Forderungen – ein von den Schwiegereltern abgetrennter Wohnbereich, eine zeitweise auch betriebsunabhängige Urlaubs- und Freizeitgestaltung und die weitere Ausübung des eigenen Berufs, auch nach der Eheschließung – werden im Folgenden präsentiert.

#### 4.1 Einstellung der Befragten zu einem landwirtschaftlichen Beruf und deren Bild von Bäuerinnen und Bauern

Auf die Frage, wie die unverheirateten Frauen die Zukunft der Landwirtschaft bzw. die Zukunftsaussichten eines landwirtschaftlichen Berufs einschätzen, reagieren die Befragten sehr positiv. Ihren Aussagen zufolge lohnt es sich allerdings nur unter zwei

Voraussetzungen: man muss den landwirtschaftlichen Beruf mit einem Nebenerwerb kombinieren und ihn mit Freude ausüben. Die Frauen orientieren sich also nicht nur an extrinsischen, sondern auch an intrinsischen Werten.

Zitat: I10M: „Wenn er die Arbeit mit Freude macht, dann zahlt es sich sicher aus und er wird auch etwas aus dem Hof machen. Hingegen wenn jemand den Hof von den Eltern übernimmt aber nicht davon überzeugt ist, wird er es sicher schwerer haben.“

Auch im Bezug auf das Image des Bauernstandes äußern sich die befragten Frauen in positiver Weise, allerdings differenzieren sie zwischen „modernen Bäuerinnen“ und „traditionellen Bäuerinnen“ sowie „Bauern der jüngeren Generation“ und „Bauern der älteren Generation“. Tabelle 1 und Tabelle 2 fassen die wahrgenommenen Unterschiede zusammen.

Tab. 1: Unterschiede zwischen modernen und traditionellen Bäuerinnen nach Meinung der befragten jungen Frauen

<b>Moderne Bäuerin</b>	<b>Traditionelle Bäuerin</b>
vorwiegend jüngere Frauen	vorwiegend ältere Frauen
unterscheidet sich in Kleidung, Aussehen und Verhalten nicht von gleichaltrigen, anderweitig berufstätigen Frauen	trägt Kopftuch, Rock und Schürze
häufiger außerbetrieblich erwerbstätig	selten außerbetrieblich erwerbstätig
Bäuerin sein ist heute körperlich nicht mehr so anstrengend	von der schweren Arbeit am Hof gezeichnet
viel Arbeit, wenig Freizeit	

Quelle: Interviewtranskripte, Befragung Ulten 2005, eigene Auswertung

Tab. 2: Wahrgenommene Unterschiede zwischen Bauern der älteren Generation und Bauern der jüngeren Generation

<b>Bauer/ jüngere Generation</b>	<b>Bauer/ ältere Generation</b>
unterscheidet sich in Kleidung, Aussehen und Verhalten nicht von gleichaltrigen, anderweitig berufstätigen Männern	trägt Hut, Lodenhosen, Hemd, blaue Schürze, und raucht manchmal Pfeife
fortschrittlich, offen für Neues	konservative Einstellung
meist im Nebenerwerb	meist kein Nebenerwerb
teilweise unter Zeitdruck	weniger Zeitdruck
nicht alles dreht sich um den Hof	Hof steht im Zentrum des Geschehens
Bauer sein ist heute körperlich nicht mehr so anstrengend	von der schweren Arbeit am Hof gezeichnet

Quelle: Interviewtranskripte, Befragung Ulten 2005, eigene Auswertung

#### 4.2 Vorstellungen vom Leben am Bauernhof

Die Vorstellungen der unverheirateten Frauen vom Leben am Bauernhof und dessen Vor- und Nachteile sind sehr realitätsnah, wie ein Vergleich ihrer Vorstellungen mit Erfahrungen von Bäuerinnen zeigt. Positive Aspekte eines Lebens am Bauernhof sehen die Interviewpartnerinnen insbesondere in Bezug auf die Kindererziehung, Unabhängigkeit bzw. die freie Arbeits- und Zeiteinteilung. Daneben werden aber auch der starke Zusammenhalt innerhalb der bäuerlichen Familie, der Besitz von Grund und Boden und die gesunden Lebensmittel aus Eigenproduktion positiv hervorgehoben.

*Zitat: I2M: „Auf einem Hof hat man jedenfalls ein viel ungezwungeneres Leben, man kann sich die Arbeit selber einteilen und wenn ich einmal vormittags in die Stadt fahren möchte dann mache ich das und erledige meine Arbeit am Nachmittag. Als Angestellter muss ich mir immer fei nehmen.“*

Demgegenüber wird das „Angebunden Sein“ an den Betrieb als größter Nachteil empfunden. Die Tatsache, dass Bäuerinnen und/oder Bauern, die einen Viehzuchtbetrieb bewirtschaften, zweimal täglich am Hof anwesend sein müssen, um die Stallarbeit zu erledigen, ist vor allem für Frauen nicht-landwirtschaftlicher Herkunft gewöhnungsbedürftig. Als weiterer Nachteil wird von einigen Frauen die „Einsamkeit auf abgelegenen Betrieben“ angeführt. Eine Befragte empfindet neben dem „Angehängt Sein“ auch den Schmutz und die schlechten Gerüche am Bauernhof als sehr unvorteilhaft.

#### 4.3 Außerbetriebliche Berufstätigkeit und Aufgabenbereiche am Hof

Die Ausübung des eigenen Berufs, auch nach der Eheschließung mit einem Bauern, wird von der Mehrzahl der befragten Frauen gefordert. Sie akzeptieren die traditionelle Vorgangsweise nicht, dass die Heirat mit einem Bauern automatisch einen Berufswechsel der Partnerin zum Beruf Bäuerin und damit die Aufgabe des bisherigen Berufs bedingt.

*Zitat: I9M: „Wenn es nicht unbedingt sein muss, würde ich meinen Beruf nicht aufgeben! Das würde ich nur im äußersten Notfall tun. Ich würde vielleicht nicht mehr acht Stunden arbeiten, so wie es die Normalarbeitszeit verlangt, vielleicht nur mehr*



*vier, fünf Stunden, aber wenn es irgendwie möglich ist möchte ich auch weiterhin berufstätig sein.“*

Inwieweit sich diese Forderung verwirklichen lässt, bleibt jedoch offen. Einige der Befragten äußern die Befürchtung, dass die Partnerin eines Bauern nach der ersten Schwangerschaft oder sobald in der Familie ein Pflegefall betreut werden muss, gezwungen ist, ihre außerbetriebliche Erwerbstätigkeit aufzugeben. Zudem spielen die Entfernung zum Arbeitsplatz, die Erreichbarkeit und der Arbeitsanfall in Haushalt und Betrieb diesbezüglich eine gewichtige Rolle.

Jene Frauen, die zur Übernahme der Rolle einer Bäuerin bereit sind, bedingen sich einen eigenverantwortlichen Tätigkeitsbereich auf dem Hof aus (z.B. Urlaub am Bauernhof, Direktvermarktung), der ihnen Bestätigung und finanzielle Unabhängigkeit garantieren soll. Die Übernahme der klassischen weiblichen Arbeitsbereiche Haushalt, Garten und Kinder wird von allen befragten Frauen hingegen ebenso selbstverständlich akzeptiert wie eine zeitweise Mitarbeit im landwirtschaftlichen Betrieb. Die Feldarbeit (Heuarbeit) scheint dabei tendenziell beliebter zu sein als die Mitarbeit im Stall. Während sich die Frauen also durchaus bereit erklären im Betrieb mitzuarbeiten, erwarten sie mit Ausnahme von zwei Interviewpartnerinnen weder im Haushalt, noch bei der Kindererziehung aktive Unterstützung von Seiten des zukünftigen Partners.

#### 4.4 Leben in der Großfamilie

Dem Zusammenleben in der bäuerlichen Großfamilie stehen die Frauen mit gemischten Gefühlen gegenüber. Hinsichtlich getrennter Wohnbereiche für Hofübernehmer- und Hofübergeberfamilie sind sie sich einig. Sie möchten dadurch Konflikte vorbeugen, da die gemeinsame Haushaltsführung und die Kindererziehung als besonders konfliktträchtig gelten. Getrennte Wohnbereiche sollen aber auch dem Bedürfnis nach Privatsphäre gerecht werden.

*I6M: „Ich möchte nie irgendwo sein, wo die Mutter und die Oma und die ganze Familie zusammenleben, sondern ich möchte immer eine separate Wohnung oder einen separaten Stock in einem Haus haben, wo ich selber kochen und selber „schaffen“ [bestimmen] kann.“*

Sofern die Hofübernehmer- und Hofübergeberfamilie separate Wohnmöglichkeiten haben, werden einer Großfamilie am Bauernhof auch zahlreiche Vorteile zugesprochen: Der Betriebsleiter kann vor allem bei Arbeitsspitzen auf mehrere Arbeitskräfte zurückgreifen und die einzelnen Familienmitglieder profitieren in unterschiedlichen Lebensbereichen vom Wissen und den Fähigkeiten der anderen. Zusätzlich werden in einer Großfamilie soziale Charaktereigenschaften gefördert, die auch im späteren Berufsleben durchaus vorteilhaft sein können.

#### 4.5 Urlaub und Freizeit am Bauernhof

Die Urlaubs- und Freizeitgestaltung betreffend sind sich die interviewten Frauen uneins, ob eine Bauernfamilie die Möglichkeit hat, gemeinsam für mehrere Tage zu verreisen. Dies hängt ihrer Meinung nach von mehreren Faktoren ab: von der Jahreszeit, dem Betriebstyp, sowie den familiären und finanziellen Verhältnissen. Tabelle 3 erläutert die einzelnen Faktoren im Detail.

Tab. 3: Interviewergebnisse - positive und negative Einflüsse auf die Urlaubs- und Freizeitgestaltung von Bäuerinnen und Bauern

<b>Einflussfaktoren:</b>	<b>negativer Einfluss</b>	<b>positiver Einfluss</b>
<i>Jahreszeit</i>	Sommer	Winter
<i>Betriebstyp</i>	Vieh haltender Betrieb	Obst- / Weinbaubetrieb
<i>Familie</i>	Kleinfamilie	Großfamilie
<i>Finanzielle Situation</i>	schlecht	gut

Quelle: Interviewtranskripte, Befragung Ulten 2005, eigene Auswertung

Einig sind sich die befragten Frauen darüber, dass Freizeit prinzipiell auch am Bauernhof möglich sein kann. Nur wird der Urlaubs- und Freizeitgestaltung auf vielen landwirtschaftlichen Betrieben nach wie vor wenig Bedeutung beigemessen. Dabei spielt sehr oft auch der „fehlende Wille“ seitens des Bauern, in den Urlaub zu fahren, eine gewichtige Rolle. Wenn schon keine mehrtägigen Reisen, so sind nach Auffassung der befragten Frauen aufgrund der freien Zeit- und Arbeitseinteilung am Bauernhof zumindest spontane Tagesausflüge beinahe jederzeit möglich.

## 5. Schlussfolgerungen

Grundsätzlich konstatiert der Großteil der befragten Frauen, dass sich für die Partnerin eines Bauern zwar gewisse Einschränkungen ergeben, allerdings kein Nachteil so schwerwiegend ist, dass er gegen eine Partnerschaft bzw. gegen eine Ehe mit einem Bauern sprechen könnte. Die befragten jungen Frauen orientieren sich bei ihrer Partnersuche nicht am Beruf des Mannes, sondern an seinen Charaktereigenschaften und der gegenseitigen Zuneigung. Allerdings zieht sich die Forderung nach weiblicher Autonomie in Ehe und Partnerschaft wie ein roter Faden durch die Interviews. Die eigenständigen und selbstbewussten Vorstellungen von einem Leben mit einem Bauern und die Weigerung der befragten Frauen, traditionelle Rollenmuster fraglos zu übernehmen, müssen aber nicht als Problem für den bäuerlichen Familienbetrieb gesehen werden. Die Frauen betrachten den Beruf "Bauer" ja nicht als negatives Auswahlkriterium für eine Beziehung. Sie lehnen vielmehr die Formel - „Partnerschaft mit einem Bauern = Aufgabe des eigenen Berufs und Übernahme der Rolle der Bäuerin“ - ab. Darin kann gerade für die vorwiegend von Nebenerwerbsbetrieben geprägte Landwirtschaft in Südtirols Bergen eine Chance liegen. Die von den befragten Frauen geforderte Abkehr von der derzeit noch weit verbreiteten geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung auf Nebenerwerbsbetrieben (die Frau am Bauernhof und der Mann im außerbetrieblichen Nebenerwerb) würde beide Partner in die Lage versetzen, den eigenen, vielfach qualifizierten Beruf beizubehalten. Dies dürfte wiederum sowohl die ökonomische als auch die emotionale Zufriedenheit steigern. Der Schlüssel, wenn schon nicht zur Lösung, so doch zur Entschärfung des Problems der Ehelosigkeit von Bauern, könnte also in der Emanzipation von tradierten Rollenbildern und in einer flexiblen Aushandlung der Rollen in Familie und Betrieb, gemäß persönlicher Interessen, liegen.

### Literatur

- BORTZ, J. und DÖRING, N. (2002): Forschungsmethoden und Evaluation. 3., aktualisierte Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- DIRSCHERL, C. (1997): "Ohne Frau ist's aus"- Ehelosigkeit und bäuerliche Familienwirtschaft. Fallstudien zur Lebenssituation lediger Landwirte im Hohenloher Land. In: Kutsch T. (Hrsg.): Land- und Agrarsoziologisches Symposium. Witterschlick/Bonn: Verlag M. Wehle, S. 103-119.

- INHETVEEN, H. und BLASCHE, M. (1983): Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft- „Wenn´s Weiber gibt kann´s weitergeh...“. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- KUCKARTZ, U. (1999): Computergestützte Analyse qualitativer Daten. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- MATSCHE, A. (2006): Einen Bauern als Partner - Sichtweisen und Orientierungen der Frauen in der Gemeinde Ulten in Südtirol. Diplomarbeit, Wien: Universität für Bodenkultur Wien.
- MAYER, H. (2004): Interview und schriftliche Befragung. 2. aktualisierte Aufl., München: Oldenburg Verlag.
- MAYRING, P. (1997): Qualitative Inhaltsanalyse- Grundlagen und Techniken. 6. aktualisierte Aufl., Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- MEUTHER, A. (1987): Partnerwahl in der Landwirtschaft- Ergebnisse einer Befragung von 400 ledigen Hofnachfolgern und 500 potentiellen Landwirtsfrauen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Dissertation, Landwirtschaftliche Fakultät Universität Bonn.
- PAPST, M. (1999): Keine will hoch hinauf; ein Dokumentarfilm über die Bergbauern im Sarntal. Bozen: Amt für audiovisuelle Medien.

#### **Anschrift der Verfasser**

*Dipl.Ing. Anja Matscher  
Freie Universität Bozen-  
School of Economics and Management  
39100 Bozen, Sernesistrasse 1  
Tel.: +39 333 11 82 817  
eMail: anja.matscher@unibz.it oder anja.matscher@gmx.net*

*Dipl.Ing. Manuela Larcher  
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften-  
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung  
1180 Wien, Feistmantelstraße 4  
Tel.: +43 1 47654 3662  
eMail: manuela.larcher@boku.ac.at*

*Ao.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr.nat.tech. Stefan Vogel  
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften-  
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung  
1180 Wien, Feistmantelstraße 4  
Stefan Vogel: +43 1 47654 3654  
eMail: stefan.vogel@boku.ac.at*